

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungarn, von wo er über Jugoslawien und Italien in die USA reiste. Dort soll er um politisches Asyl ersucht haben. Er muß also gewarnt worden sein, ganz abgesehen davon, daß die Sicherheitsorgane sein Fluchtmanöver nicht unterbunden haben. «Prace» schrieb denn auch am 2. März, bei diesem «Skandal» gebe es zur Zeit «viele Unklarheiten und offene Fragen». Die größte der offenen Fragen allerdings ist, ob und inwieweit die Flucht des Generals mit dem Versuch Novotnys vom Dezember und Januar zusammenhängt, sein Parteiamt mit Hilfe der Armee zu retten. Diese anfänglichen Gerüchte sind mittlerweile von kompetenter Seite bestätigt worden. General Egyd Pepich, der neue politische Chef der Armee, sprach am 23. Februar in der Armeezeitung «Obrana Lidu» von «beunruhigenden Phänomenen» in der Armee, die darauf abgezielt hätten, «die Überlegungen des Zentralkomitees der Partei zu beeinflussen». Nach einer Mitteilung von Generalleutnant Václav Prchlik vor Medizinstudenten der Prager Universität laut «Mlada Fronta», 6. März, ist eine Kommission eingesetzt worden, die die ganze Affäre untersuchen soll. Prchlik sagte, nach den bisherigen Ermittlungen sei seinerzeit eine Panzerdivision mobilisiert worden. Die tschechoslowakische öffentliche Meinung verlangt unter anderem auf folgende Fragen Antwort: Wie ist es möglich, daß ein Mann, der nur vier Klassen der Grundschule besuchte, etwa 40 Jahre alt ist und keine militärische Bildung besitzt, in 16 Jahren vom Soldaten zum General avancierte? Sejna war schon im Jahre 1956 als Abteilungschef des Militärräts des Verteidigungsministeriums tätig, obwohl er 1950 noch als Soldat seinen Dienst in der Armee leistete. 1964 wurde er Chef des Parteikomitees des Verteidigungsministeriums, und so gehörte er zum engsten Kreis der Leiter dieses Ministeriums und zum Geheimsträger ersten Ranges. cs

Selbstmord des Stellvertreters des Verteidigungsministers

Am 14. März 1968 erschoß sich Generaloberst Vladimir Janko, Stellvertreter des Ver-

teidigungsministers, während einer Fahrt in seinem Dienstwagen. Generaloberst Janko, geboren am 8. August 1917, war lange Jahre in der Armee tätig. Seit 1956 arbeitete er in leitenden Funktionen im Verteidigungsministerium. Über das Motiv der Tat wurde die Öffentlichkeit bisher nicht unterrichtet. cs

Israel

Erstmals in der israelischen Geschichte wurde das israelische *Verteidigungsbudget* veröffentlicht. Im Fiskaljahr 1968/69 werden demnach die Verteidigungsausgaben rund 2,2 Milliarden israelische Pfund (rund 2,7 Milliarden Franken) betragen. Das Parlament wird noch über einen Zusatzkredit von 500 Millionen israelischen Pfund zu befinden haben. Die Verteidigungsausgaben machen mehr als einen Drittel des gesamten israelischen Budgets, einschließlich Entwicklungsausgaben, aus.

In der hebräischen Universität von Jerusalem kamen Mitte April 215 israelische und ausländische *Physiker* zusammen, um die Möglichkeiten zu prüfen, die aus den letzten Errungenschaften der Wissenschaft für die Bedürfnisse der israelischen *Verteidigung* herausgeholt werden könnten. Die Konferenz stand unter der Leitung des ehemaligen Chefs der israelischen Atomenergiebehörde, Professor Bergman. z

Nordvietnam

Nordvietnam hat trotz den mehr als dreijährigen amerikanischen Bombardementen seinen *Truppenbestand* von 1964 bis heute nach einer amerikanischen Information mehr als verdreifacht und allein seit Januar 1968 von 450 000 auf schätzungsweise 550 000 Mann erhöht. z

Südafrika

Starke Förderung der Eigenproduktion für Waffen und Munition

Vor dem südafrikanischen Senat legte neulich der Verteidigungsminister, P. W. Botha, die

von ihm verfolgte Rüstungspolitik vor und lüftete dabei ein wenig den Schleier der bisher beobachteten strengen Geheimhaltung. Er führte dabei aus, daß nach seiner persönlichen Ansicht der südafrikanische Steuerzahler ein Recht darauf habe, wenigstens über einen Teil der Munitions- und Waffenbeschaffung und die in diesem Zusammenhang stark geförderte Eigenproduktion informiert zu werden.

Die bekannten Schwierigkeiten, weiterhin Waffen und Munition aus dem Ausland (vor allem aus Großbritannien) zu beziehen, haben dazu geführt, daß alles versucht und dabei kein Opfer gescheut wurde, so schnell wie möglich zum Selbstversorger zu werden. Der Verteidigungsminister erwähnte in seiner Senatsrede folgende neu in Südafrika entwickelte Waffen und Munitionsarten:

– Eine *Panzermine*, die den Anforderungen der Landesverteidigung voll entspricht und zudem wesentlich billiger ist als ähnliche, bis heute aus dem Ausland bezogene Produkte. Diese Mine soll mit konventionellen Suchgeräten nicht geortet werden können und wirkungsvoll genug sein, schwerste, gepanzerte Fahrzeuge zu vernichten.

– Zwei Typen von äußerst wirkungsvollen *Schrapnellminen*, welche für die Landesverteidigung bei unbedeutenden Kosten hervorragende Waffen abgeben.

– Die Republik Südafrika ist zudem Selbstversorgerin für eine ganze Reihe von Waffen geworden: So wurden beispielsweise eigene *Karabiner*, *Mörser*, dazu Munition verschiedener Kaliber, Granaten, Bomben und Sprengstoffe hergestellt.

– Seit kurzer Zeit steht auch eine eigene *Napalm bombe* zur Verfügung. Bislang sind Napalmbomben aus Rohstoffen produziert worden, welche in der Republik nicht erhältlich sind. Die neugeschaffene Napalm bombe jedoch wird aus Rohstoffen hergestellt, die gänzlich in Südafrika beigebracht werden können. H. M.

LITERATUR

Von den vielen Problemen, die er in unterhaltender Art behandelt, sind die vielleicht aktuellsten das Frauenstimmrecht und die Fremdarbeiterfrage. Mit Recht stellt er fest, daß die Schweizerin trotz Stimmlosigkeit einen Einfluß und eine Entscheidungsgewalt ausübt, um die sie die Frauen anderer Länder beneiden können. Was aber die Fremdarbeiter angeht, zeigt er sich mit Erfolg bemüht, bei aller Sympathie für seine Landsleute auch den Schweizern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er sieht das Hauptproblem denn auch nicht so sehr in der bestehenden Rechtsordnung als vielmehr im Atmosphärischen. Die Traurigkeit auf den Gesichtern der italienischen Fremdarbeiter stört ihn stärker als das oft beschämende Wohnungsangebot. Woher kommt sie? Tozzoli weiß genau, daß sie auch mit der von ihm in Erwägung gezogenen Doppelbürgerschaft nicht zu verscheuchen wäre.

Natürlich enthält das Buch auch allerhand Fehlschüsse. So gibt es wohl bei uns wenige Wehrpflichtige, die den Einrückungstag wirk-

lich als Höhepunkt des Jahres empfinden. Auch ist es schwer ersichtlich, warum gerade die Freiburgerin von allen Schweizer Frauen am meisten Sex-Appeal besitzen soll, und daß das Interesse des Schweizer Mannes für die Italienerin eben in unseren Tagen mächtig erwache, gehört ins Gebiet der galanten Selbsttäuschungen oder der Märchen.

Man wird sie nicht tragisch nehmen. Es ist ja überhaupt ein schwieriges Unterfangen, ein Volk in seiner Gesamtheit zu porträtieren. Da man kaum von einem einheitlichen Volkscharakter wird sprechen können und jede Formelhaftigkeit vermeiden muß, bleibt nur die Möglichkeit, sich von immer wieder neuen Blickpunkten aus an den vielschichtigen Gegenstand heranzutasten. Tozzoli tut dies mit bestem Erfolg. Er unterhält und überrascht, ohne je zu verletzen. Sein Buch ist ein Spiegel, in dem sich der Schweizer ohne falschen Stolz, aber auch ohne übertriebene Scham gelassen betrachten kann. Beunruhigend wirkt nur der Gedanke, was geschiehe, wenn die Mehrzahl der bei uns arbeitenden Gäste nicht eben

Italiener wären. Die Liebenswürdigkeit des Autors und seiner Landsleute ist für die Schweiz ein Geschenk.

Hptm H. Guggenbühl

Schutzwaffen aus sieben Jahrhunderten. Von Dr. Hugo Schneider. 2. Auflage. 10 Seiten, 24 Bildtafeln. Verlag Paul Haupt, Bern 1968.

In der Reihe «Aus dem Schweizerischen Landesmuseum» liegt in zweiter Auflage die Beschreibung erlesener Stücke aus der besten Waffensammlung unseres Landes vor. Die im Bild gezeigten, durch einen knappen Text, Bilderläuterungen und Literaturangaben vorgestellten prachtvollen Harnische und Schilder bekannter italienischer und süddeutscher Plattner sind von großem kriegsgeschichtlichem Interesse. Jeder Freund der Schweizer Geschichte wird gerne dieses schmucke und wohlfeile Büchlein beiziehen und besitzen wollen.

WM

Die deutsche Infanterie 1939 bis 1945. Von (Generalfeldmarschall E.) von Manstein, (General) H. Hoppe und (Hptm) W. Buxa. 332 Seiten mit 400 Photos. Podzun-Verlag, Bad Nauheim 1967.

Das Buch beginnt mit einem sehr kurzen Abriß der Geschichte des Fußsoldaten, die in gedrängter Folge Werden und Wesen dieser Waffe behandelt und interessante Seitenblicke auf die Bewaffnung wirft. Die Grenadiere Friedrichs des Großen, die feldgraue Truppe, die in der Materialschlacht des ersten Weltkriegs die Schlachtreihe verläßt und zu Einzelkämpfern wird, das Hunderttausend-Mann-Heer der Reichswehr und die zunehmend technisierte Infanterie des zweiten Weltkriegs sind die Marksteine dieser Geschichte.

Ein Geleitwort des Mitherausgebers, Generalfeldmarschall von Manstein, erinnert daran, daß im zweiten Weltkrieg die Masse des deutschen Heeres immer noch aus Infanteriedivisionen bestand, die, in Anlehnung an die klassisch gewordene Formulierung des preußischen Exerzierreglements von 1906, die «Hauptlast des Kampfes» trugen.

Damit ist die Linie dieses Buches gegeben. Es ist ein Werk, das aus einem Fundus von über viertausend Bildern diejenigen präsentiert, die den Verfassern geeignet erschienen, den Ruhm und das Leid, Sieg und Niederlage jener Waffe zu zeigen, die auf deutscher Seite als «anspruchslose Infanterie», auf der Gegenseite als PBI («poor bloody infantry») dem großen Waffengang das dramatische Gesicht verlieh.

Vom Feldzug in Polen bis zum Jahre 1944 im Osten und dem Ende in Deutschland bilden die Photos aus den einzelnen Feldzügen in sich geschlossene Bildgruppen. Kurze textliche Einschaltungen, die mit Vorteil durch entsprechende Karten ergänzt wären, resümieren die Ereignisse und enthalten die Bezeichnung der eingesetzten Divisionen. Einige Gefechtschilderungen unterbrechen die Folge der Bilder.

Die Bilder sind durchwegs sehr gut, viele davon unmittelbar im vordersten Graben, manche unter Beschuß aufgenommen. Leider enthalten die Bildlegenden streckenweise etwas von dem Pathos, das man seinerzeit aus dem «Signal» kannte. Dadurch reduziert sich der dokumentarische Wert des Buches. Daneben aber besticht der Band durch eine saubere Haltung und durch seine Fairneß dem ehemaligen Gegner gegenüber. Man darf das vorliegende Erinnerungswerk all denen vorbehaltlos empfehlen, deren Anliegen und Auftrag es ist, das

Fronterlebnis zu ergründen; kaum ein anderes Buch offenbart so viel Gültiges aus dem Bereich, wo sich der einzelne und die kleine Gemeinschaft zur Bewährung aufgerufen sehen, wie dieses eine.

Zu.

erste Band Friedrich Forstmeiers darf als denkbar beste Empfehlung gelten.

Major i Gst W. Schaufelberger

Odessa 1941. Der Kampf um Stadt und Hafen und die Räumung der Seefestung 15. August bis 16. Oktober 1941. Von Friedrich Forstmeier. 140 Seiten mit Anlagen (15 Verbandsgliederungen, Dokumenten und Übersichten) und 7 Skizzen. Einzelschriften zur Militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges Nr. 1, herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg im Breisgau 1967.

Vor einigen Jahren ist der Verfasser durch eine Arbeit über die Zurückführung der deutschen 17. Armee aus dem Kuban-Brückenkopf über die Straße von Kertsch nach der Krim im Herbst 1943 hervorgetreten. Die exemplarische Planung und Durchführung der Evakuierung eines Großverbandes ohne seitliche Ausweichmöglichkeit unter starkem Feinddruck wird durch den Verfasser nicht weniger beispielhaft gestaltet. (Friedrich Forstmeier, «Die Räumung des Kuban-Brückenkopfes im Herbst 1943», Beiträge zur Wehrforschung, Band II/III, herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Darmstadt 1964.)

Numehr legt Forstmeier eine Untersuchung über den Kampf um Odessa im Sommer und Herbst 1941 vor: die Belagerung der Seefestung durch die rumänische 4. Armee, die zähe Verteidigung durch fünf sowjetische Divisionen und letztlich die Räumung. Erneut spielt die in sich geschlossene Kampfhandlung am Schwarzen Meer und mündet in eine Evakuierung über See nach der Halbinsel Krim. Das Zusammenspiel der Land- und Seestreitkräfte – der deutschen Kriegsmarine dort, der russischen Schwarzmeerflotte hier – erfährt durch den Verfasser, Fregattenkapitän und Abteilungsleiter im Militärgeschichtlichen Forschungsamt, eine kompetente Würdigung.

Neben den vordergründigen operativen Fragen der Behauptung einer Seefestung in der Flanke eines Angreifers, der Versorgung über See und zeitgerechten Evakuierung leistet die Arbeit einen aufschlußreichen Beitrag zum Problem der deutsch-rumänischen Koalitionskriegsführung.

Ursprünglich nebst anderen Studien für den Unterricht in Militärgeschichte an den Offiziersschulen der Bundeswehr gedacht, eröffnet das Buch nunmehr eine durch das Militärgeschichtliche Forschungsamt betreute, «Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges» betitelte Reihe. Diese soll nach Absicht des Herausgebers zuhanden des historisch interessierten Lesers Ereignisse des zweiten Weltkrieges nach wissenschaftlichen Kriterien erhellen und bewerten. Dies ist um so verdienstvoller, als eine amtliche Geschichte des zweiten Weltkrieges von deutscher Seite vorerst nicht zu erwarten ist und es zahlreichen mittlerweileigenen Publikationen um andere als militärgeschichtlich-wissenschaftliche Ziele geht.

Dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt und dessen Amtschef, Herrn Oberst i Gst Dr. Wolfgang von Groote, dem seit dem vergangenen Jahr auch die jährlich zweimal erscheinenden «Militärgeschichtlichen Mitteilungen» zu verdanken sind, ist namens der Militärwissenschaften für die Initiative herzlich Glück zu wünschen. Der sauber gearbeitete, flüssig erzählende und sicher urteilende

The Soviet Military and the Communist Party. Von Roman Kolkowicz. 430 Seiten. Princeton University Press, Princeton N. J., 1967.

Roman Kolkowicz, der Autor des vorliegenden Buches, hat sich mit seiner Arbeit über die Sowjetarmee und die Kommunistische Partei einen Namen gemacht. Die Arbeit des gebürtigen Polen und einstigen Mitarbeiters des berühmten amerikanischen Forschungszentrums RAND behandelt ein hochaktuelles Thema: das Verhältnis der Partei zur Armee in der Sowjetunion. Diese zwei Machtinstrumente der russischen Politik bewachen eifersüchtig und gegenseitig ihre Positionen im Staatsleben und versuchen die Selbständigkeit zu wahren. In der Zeit der Stalin-Ära war die Armee der Partei nicht nur gänzlich unterstellt, sondern auch völlig ausgeliefert. Dies änderte sich, nachdem Chruschtschew Stalin entthron hatte und mit Hilfe der sogenannten «Stalingerade Gruppe» (der Gruppe der Generäle, die mit Chruschtschew zusammen den Sieg bei Stalingrad errungen und später hohe Positionen in der sowjetischen Militärrhierarchie eingenommen hatten) Herr über Partei und Armee geworden war.

Kolkowicz' Untersuchungen erstrecken sich sowohl auf die historischen als auch auf die gegenwärtigen Probleme des Partei-Armee-Verhältnisses. Im ersten Teil des Buches werden die Grundsätze der Parteikontrolle im Staatsleben (und bei der Armee) behandelt. Der zweite Teil ist der «historischen Perspektive» gewidmet, während im dritten Teil die Probleme der politischen Kontrolle in der Armee ausführlich behandelt werden. Der vierte Teil beschäftigt sich eingehend mit der nachstalinistischen Ära. Marschall Schukows Glanz und Niedergang werden dabei genau so untersucht wie das politisch nicht leicht zu lösende Problem: die Bekehrung der Millionen von Rotarmisten, die während der letzten Jahre des großen Krieges in Europa mit eigenen Augen den Kapitalismus gesehen hatten und nun selbst einen Vergleich zwischen den beiden gesellschaftlichen Systemen (Kapitalismus-Kommunismus) anstellen konnten. Der Autor führt hier auch Beispiele an Hand russischer Quellen vor. So zum Beispiel den Fall des Rotarmisten Schiskin, der, als seine Einheit ein rumänisches Dorf passierte, verwundert ausrief: «Schaut, Kameraden. Die Häuser haben alle ein richtiges Dach, nicht so wie bei uns. Hier läßt sich aber gut leben, verdammt noch einmal ...!» Woraufhin sich sofort die Agitator einschmeißt: «Du hast nicht recht, Genosse. Sie haben zwar auf ihren Häusern ein richtiges Dach – aber Traktoren, nein, das haben sie nicht ...»

Der interessanteste Teil des Buches ist unseres Erachtens zweifelsohne derjenige, der sich mit den großen Parteireformen der Armee (1957 bis 1960) beschäftigt. Kolkowicz gibt hier ein anschauliches Bild über das Dilemma und die Probleme der militärischen Elite in der Armee, über ihre Bestrebungen, die Parteiarbeit der militärischen unterzuordnen, und die Anstrengungen der Parteführung, die Generäle daran zu hindern.

Eine reiche Bibliographie hebt den Wert dieses Buches, dessen deutsche Übersetzung zu wünschen wäre.

P. Gosztony